

**Wir öffnen
Augen.**

Bildung für alle – auch für Kinder und Erwachsene mit Behinderungen

Themenpaket für die Presse



Inhalt

1.	Bildung als Menschenrecht	3
2.	Inklusive Bildung – was heißt das?	4
3.	Voraussetzungen und Hindernisse	6
4.	Situation in Entwicklungsländern und weltweit	7
5.	Ökonomischer Nutzen von Inklusion.....	9
6.	Bildung für alle als globale politische Herausforderung	10
7.	CBM-Programmarbeit auf dem Weg zu inklusiver Bildung.....	11
8.	Service für Medienvertreterinnen und Vertreter	13



© CBM/Hayduk

Dr. Rainer Brockhaus,
Vorstand der Christoffel-Blindenmission:

„Bildung ist die Voraussetzung für ein eigenständiges, erfülltes Leben und Selbstverwirklichung. Ohne Bildung gibt es kaum eine Chance auf Teilhabe in der Gesellschaft. Sie ist der Grundstein für ein Leben ohne Armut. Bildung ist gleichzeitig auch die Voraussetzung für die Entwicklung eines Landes. Bildung ist ein Menschenrecht, das für alle gilt.“

1. Bildung als Menschenrecht

Das Recht auf Bildung ist gleich in mehreren verbindlichen internationalen Übereinkommen als Menschenrecht verankert.

Erstmals wurde das Recht 1966 im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechten, dem sogenannten **Sozialpakt**, festgehalten.

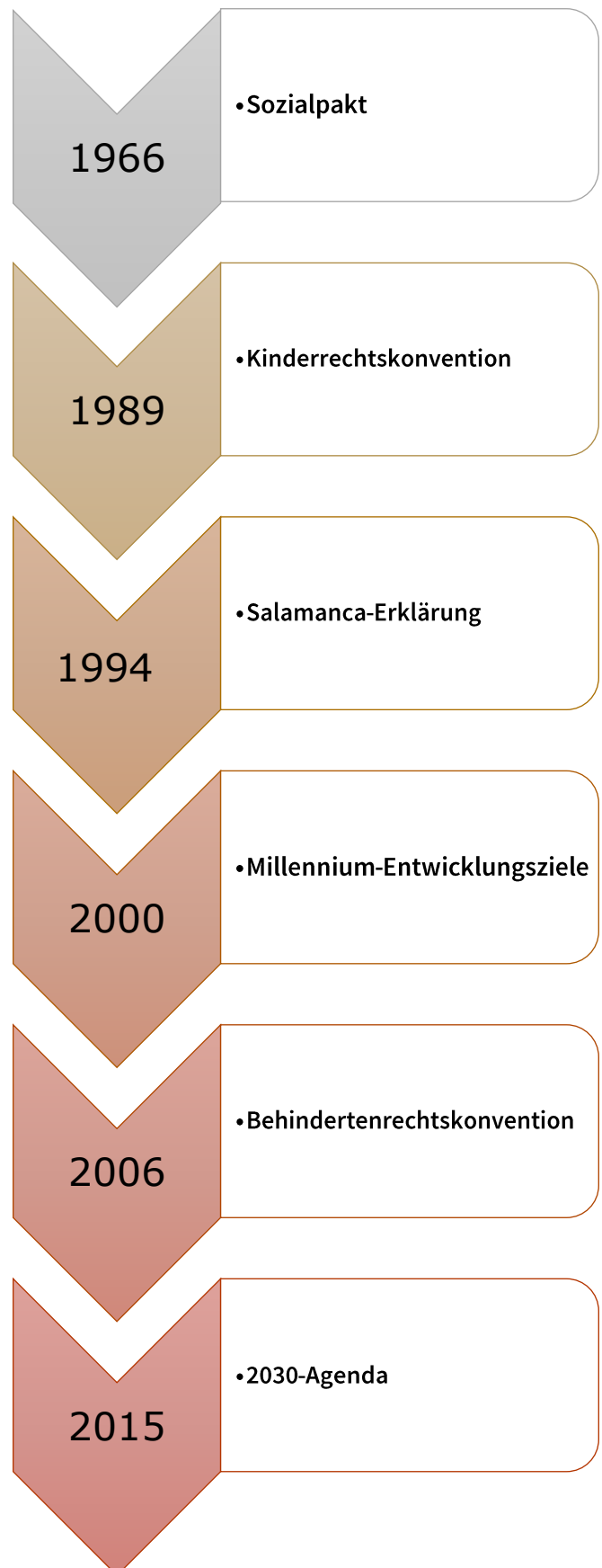
Die **UN-Kinderrechtskonvention** basiert auf vier Grundprinzipien, eines davon ist Nichtdiskriminierung. Gesundheitsdienste, Erziehung, Ausbildung, Rehabilitationsdienste, Vorbereitung auf das Berufsleben und Erholungsmöglichkeiten sollen für Kinder mit Behinderungen zugänglich sein.

Mit der **Salamanca-Erklärung** wurde die Notwendigkeit anerkannt, dass es Bildung für alle geben muss – bevorzugt in Regelschulen. Ein Leitsatz: Alle Kinder haben zu verschiedenen Zeiten besondere Förderbedürfnisse. Die Erklärung war aber nicht verpflichtend.

Die **UN-Millennium-Entwicklungsziele** waren acht Ziele, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollten. Darin wurde Bildung für alle als zweitwichtigstes Ziel definiert, um die Entwicklung der Welt voranzutreiben. Auch wenn sich die allgemeine Situation verbesserte, gilt das größtenteils nicht für behinderte Kinder.

Die **UN-Behindertenrechtskonvention** geht noch weiter: Demnach darf kein Kind diskriminiert und vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden. Behinderte Menschen müssen Zugang zu Hochschulbildung, Berufsausbildung und Erwachsenenbildung erhalten und dabei unterstützt werden.

Die **Agenda 2030** für nachhaltige Entwicklung zielt darauf ab, niemanden zurückzulassen bei der Entwicklung. Erstmals bei allgemeinen, internationalen Zielen sind besonders die Menschen benannt, die bisher oft vergessen wurden – also auch Menschen mit Behinderungen.



Auf Basis der Beschlüsse des Weltbildungsforums in Incheon (Korea) 2015 führt die 2030-Agenda in Ziel 4 aus, was ein gleichberechtigter Bildungszugang auf allen Ebenen beinhaltet: inklusive und gleichberechtigte, qualitativ hochwertige Bildung und lebenslanges Lernen für alle – auch für Menschen mit Behinderungen, um das Menschenrecht auf Bildung weltweit zu gewährleisten. Die Agenda nimmt nicht nur Regierungen in die Pflicht, sondern auch Organisationen wie die CBM. Eine übergreifende Zusammenarbeit ist auch notwendig, denn das Bildungsziel ist hoch gesetzt: Bis 2030 sollen alle Mädchen und Jungen auf der Welt eine gute und kostenlose Grund- und Sekundarschule besuchen können. Hochwertige frühkindliche Bildung und Betreuung soll zur Verfügung stehen ebenso wie berufliche und akademische Bildung. Alle Diskriminierung im Bereich Bildung soll abgeschafft sein. Auch die Lehrer sollen bis dahin besser qualifiziert werden.

2. Inklusive Bildung – was heißt das?



© CBM/argum/Einberger

Raúl Krauthausen,

CBM-Botschafter und Aktivist für Menschen mit Behinderungen über seine Schulzeit im Berlin der 90er Jahre:

„Unsere Klasse war damals wirklich bunt, das Miteinander oft auch anstrengend – so wie Schule halt ist. Denn Inklusion heißt die Annahme und die Bewältigung von menschlicher Vielfalt.“

Inklusive Bildung ist ein pädagogischer Ansatz, dessen wesentliches Prinzip die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität, also Unterschiedlichkeit, in Bildung und Erziehung ist. Das bedeutet in der Regel auch eine strukturelle Veränderung der Schule: Lehrpläne und Unterrichtsmethoden müssen ebenso angepasst werden wie die Ausbildung von Lehrkräften. Das heißt, es muss sich grundsätzlich etwas ändern, um inklusive Bildung zu ermöglichen. Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen einfach in Regelschulen unterzubringen, ist keine Inklusion. Für Katharina Pförtner, CBM-Beraterin für Inklusion und Gemeindenahe Rehabilitation in Lateinamerika, ist es wohl die größte aller Herausforderungen, genau das den Menschen verständlich zu machen.

Die studierte Sozialarbeiterin arbeitet seit 2000 für die Christoffel-Blindenmission (CBM) in Nicaragua. „Die Probleme fangen meist in den Familien an“, weiß Katharina Pförtner. „Die meisten Menschen hier müssen vor allem dafür sorgen, dass ihre Familie am nächsten Tag genug zu essen haben“, erzählt Pförtner. Denn Nicaragua gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. „Die Eltern

haben oft keine Zeit und kein Bewusstsein dafür, sich um ihre Kinder mit Behinderungen besonders zu kümmern. Deshalb kann sich nur mit echter Inklusion etwas verändern.“



Katharina Pfortner (rechts) schult Lehrer in inklusiver Bildung.

©CBM/Harms

Inklusive Bildung aus Sicht der CBM

Das Ziel inklusiver Bildung liegt auf der Hand: Gemeinsames Lernen soll für alle die Möglichkeit verbessern, am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Kinder mit Behinderungen sollen weniger ausgegrenzt werden und – wie alle Kinder – die besten Chancen für ihr weiteres Leben bekommen. Bildung ist für die CBM aber mehr als die reine Wissensvermittlung. In Bildungseinrichtungen – von der Schule bis hin zur Universität – werden Fachinformationen und Fähigkeiten vermittelt. Mindestens genauso wichtig wie Lesen, Schreiben, Rechnen oder das Erlernen von Fremdsprachen ist es, die positive Persönlichkeitsentwicklung von Menschen zu fördern. Inklusive Bildung bedeutet deshalb für CBM individuelle Förderung und Unterstützung.

Wo dies noch nicht in Regeleinrichtungen möglich ist (z.B. aufgrund fehlender staatlicher Unterstützung), setzt die CBM weiterhin auf sonderpädagogische Konzepte und Mischformen, um Bildung für Kinder mit Behinderungen zu gewährleisten. Gemeinsam mit ihren Partnern vor Ort hat die CBM aber das Ziel, diese Förderschulen in Regeleinrichtungen umzuwandeln und inklusive Bildung in ihren Projektländern zu stärken (siehe 7). Bildungschancen für jeden stehen für die CBM an erster Stelle.

Siân Tesni,

CBM-Beraterin für inklusive Bildung:

„Die CBM setzt sich für inklusive Bildung ein. Das heißt, dass alle Mädchen, Jungen, Frauen und Männer mit zusätzlichen pädagogischen Bedürfnissen aktiv in das Regelschulsystem aufgenommen werden und nach Bedarf individuelle und maßgeschneiderte Unterstützung erhalten.“



3. Voraussetzungen und Hindernisse

Viele politische Meilensteine ebnen den Weg zu inklusiver Bildung. Gleichzeitig müssen lokal einige Voraussetzungen erfüllt sein, wenn jedes Kind weltweit den uneingeschränkten Zugang zu Bildung haben soll. Denn ein nicht barrierefreies Schulgebäude, Unterrichtsmaterial, das nicht in Brailleschrift verfügbar ist oder Sprache, die nicht in Gebärdensprache übersetzt wird, grenzen Kinder mit Behinderungen ebenso aus wie Schulen, die zu weit entfernt oder kostenpflichtig sind. Ganz zu schweigen von Vorurteilen in der Gesellschaft, die noch viel grundlegender den Zugang zu Bildung verhindern.

Bildung für alle - Voraussetzungen

Bildung muss:

- verfügbar sein: Die Regierung muss dafür sorgen, dass es Schulen und Ausbildungsprogramme in der Nähe eines jeden Bürgers gibt.
- Mindeststandards erfüllen: Jede Einrichtung muss Wasser und Strom sowie eine Verwaltungsstruktur haben. Dazu gehört auch, dass Lehrkräfte ausgebildet, eingestellt und weitergebildet werden.
- zugänglich sein: Die Regierung muss dafür sorgen, dass das Bildungsangebot gefahrlos und für jeden zugänglich ist. Grundschulbildung muss kostenlos sein. Sekundär- und Hochschulbildung müssen bezahlbar sein. Private Bildungsanbieter bergen zum Beispiel das Risiko, Kinder mit Behinderungen von ihren Angeboten auszuschließen. Kein Lernender darf von der Einrichtung diskriminiert werden.
- angemessen sein: Damit ist gemeint, dass der Lehrplan und die Materialien kulturell angemessen sind und eine gute Qualität haben.
- anpassbar sein: Das Bildungsangebot muss flexibel sein und einfach an die Bedürfnisse verschiedener Gesellschaften und Gemeinschaften angepasst werden können. Es muss für Lernende unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft geeignet sein.

Armut als Exklusionsgrund

Besonders die Zugänglichkeit ist bei Menschen mit Behinderungen ein Problem – und das nicht nur auf die physische Barrierefreiheit oder Diskriminierung bezogen. Behinderung und Armut sind untrennbar miteinander verbunden. Armut ist nach wie vor eine Hauptursache dafür, dass Kinder keine Schule besuchen oder sie abbrechen. Auch in Ländern mit kostenloser Grundschulbildung fallen immer noch Kosten für Schulkleidung, Bücher und Transport an. Das Recht auf Bildung kann deshalb nur dann in der Praxis umgesetzt werden, wenn gleichzeitig Armut bekämpft wird und Maßnahmen zur Existenzsicherung durchgeführt werden. So kann erreicht werden, dass Familien nicht gezwungen sind, in Sachen Bildung Prioritäten zu setzen und bestimmte Kinder zu benachteiligen.

Gleichzeitig haben Kinder ohne Bildung keine Chance, jemals der Armut zu entkommen. Denn ohne Bildung ist es schwierig einen Beruf zu erlernen, selbständig ein Geschäft aufzubauen und grundsätzlich ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben zu führen.

4. Situation in Entwicklungsländern und weltweit

Die Zahlen zur Situation von Kindern mit Behinderungen in Entwicklungsländern gehen in verschiedenen Statistiken weit auseinander: Zwischen 40 und 90 Prozent der Kinder mit Behinderungen sollen in Entwicklungsländern keinen Zugang zu Bildung haben. Weltweit sind es laut UNESCO-Bildungsbericht (2016) mehr als 260 Millionen Kinder, die derzeit keine Schulbildung erhalten. Unter ihnen sind überproportional viele Kinder mit Behinderungen, mehr als ein Drittel.

Betrachtet man speziell Kinder mit Behinderungen in Entwicklungsländern, ist im UNESCO-Bildungsbericht von 2007 von 90 Prozent die Rede, die keinen Zugang zu formaler Bildung haben.

Laut Weltbehindertenbericht (2011) gehen nur 50,6 Prozent der Jungen mit Behinderungen bis zum Ende in die Grundschule. Bei den Jungen ohne Behinderungen sind es 61,3 Prozent. Bei Mädchen mit Behinderungen haben nur 41,7 Prozent die Schule abgeschlossen, aber 52,9 Prozent der nicht-behinderten Mädchen haben einen Abschluss gemacht.

Dies zeigt: Die Datenlage ist schwierig. Die Lage der betroffenen Kinder allerdings ist definitiv dramatisch, ganz gleich, welche Zahlen stimmen. Die CBM hofft auf eine stabilere Datenlage durch den Weltbildungsbericht der UNESCO 2020, dessen Schwerpunkt die Situation von Kindern mit Behinderungen sein wird.

Auch in Ländern, die generell eine hohe Bildungsrate haben, sind Kinder mit Behinderungen oft benachteiligt. Indien hat eine nahezu flächendeckende Grundschulbildung erreicht, wovon Kinder mit Behinderungen jedoch wenig profitieren: Von 2,9 Millionen behinderten Kindern in Indien besuchen laut UNESCO 990.000 Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren (34%) keine Schule. Bei Kindern mit intellektuellen Behinderungen (48%), Sprachstörungen (36%) und Mehrfachbehinderungen (59%) sind die Prozentzahlen sogar noch höher.

Nach wie vor wird Schülern mit Behinderungen der Zugang zum regulären Bildungssystem häufig verweigert. Oft werden sie nur in gesonderten Schulen oder Klassen unterrichtet. Das hat viele Ursachen:

Maßnahmen, mit denen hochwertige inklusive Bildung in allen Stufen gewährleistet werden können, werden nicht ergriffen oder sind schlichtweg nicht bekannt. Auch geeignete Hilfsmittel sind Mangelware, und die Barrierefreiheit der Schulen sowie der Verkehrsmittel ist nicht gegeben und wird zu wenig vorangetrieben. Das gilt besonders für ländliche Regionen. Oft sind die Eltern zu arm, um die Schulgebühren zu bezahlen oder das Lehrpersonal weiß nicht, wie es mit der Behinderung umgehen kann.

Da auch die Ausbildung von Lehr- und anderen Fachkräften in inklusiver Bildung und im Unterrichten von Schülern mit Behinderungen in divers zusammengesetzten Schulklassen unzureichend ist, wird sich auch in den kommenden Jahren die Situation nur schwerlich verbessern können. Dies wird dadurch verstärkt, dass die Regierungen weltweit zu wenig finanzielle Mittel und andere Arten der Unterstützung bereitstellt.

Folgen von Ausgrenzung

Exklusion führt zu weiterer Exklusion: Ohne Grundbildung erhalten Kinder mit Behinderungen keine Chance auf höhere Bildung oder eine Ausbildung. Ihre späteren Aussichten auf einen formalen Beruf werden schwindend gering. Grundbildung ist dabei nicht nur für Kinder, sondern ebenso für Erwachsene relevant. Das zeigt ein Blick auf die Alphabetisierungsraten in Entwicklungs- und Schwellenländern: Eine Analyse der UNESCO von 49 Ländern 2018 zeigt deutlich, dass die Alphabetisierungsrate von Erwachsenen mit Behinderungen hinter der von Erwachsenen ohne Behinderungen liegt, auch wenn die Ergebnisse sich von Land zu Land unterscheiden. In Vietnam können 94 Prozent der nicht-behinderten Erwachsenen Lesen und Schreiben. Hingegen sind nur 59 Prozent der Bevölkerung mit Behinderungen in der Lage, einfache Texte zu verstehen. In Burkina Faso können nur zwölf Prozent der behinderten Menschen Lesen und Schreiben, während doppelt so viele Menschen ohne Behinderungen es gelernt haben. Im Durchschnitt der 49 analysierten Länder hatten 74 Prozent der Einwohner ohne Behinderungen wenigstens eine Basisbildung, hingegen waren nur 55 Prozent der Menschen mit Behinderungen alphabetisiert. Das heißt, 45 Prozent der behinderten Menschen haben kaum eine Chance auf eine Ausbildung und auf eine Anstellung im formellen Sektor.



Diese Kinder erhalten Essen in der Schule

© CBM/Hayduk

Für Kinder mit Behinderungen hat ein Ausschluss vom Schulbesuch auch negative Folgen in ganz anderen Bereichen, etwa der gerade für sie so wichtigen Gesundheitsversorgung: Oft werden Entwurmungsprogramme, die Verteilung von Nahrungsmitteln oder Moskitonetzen zur Malariaprävention sowie Aufklärungsprogramme im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit an Schulen durchgeführt. Kinder mit

Behinderungen können nur von diesen Programmen profitieren, wenn sie die Schule besuchen. Das mahnt auch die UN in ihrem Fortschrittsbericht zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention an.

Doch Exklusion hat nicht nur Folgen für die betroffenen Menschen: Sie ist auch teuer – für Privatpersonen und den gesamten Staat. Menschen mit Behinderungen, die keinen Schulabschluss haben, arbeiten – wenn überhaupt – eher im Niedriglohnsektor. Dies erhöht nicht nur das Risiko des einzelnen, in Armut zu leben, es verringert auch das wirtschaftliche Wachstum des gesamten Landes: In Bangladesch führt der niedrigere Bildungsstand von Menschen mit Behinderungen laut Schätzungen der Weltbank aus 2008 zu Verlusten von 26 Millionen US-Dollar pro Jahr. Wenn die schlechteren Bildungsmöglichkeiten von Kindern und vor allem Mädchen, die ihre Angehörigen pflegen müssen, hinzukommen, kostet es die Wirtschaft jährlich sogar 54 Millionen US-Dollar. Das entspricht 0,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Noch nicht eingerechnet sind die Menschen, die nicht in die Arbeitswelt integriert sind.

5. Ökonomischer Nutzen von Inklusion

Umgekehrt bringt flächendeckende Bildung einen wirtschaftlichen Vorteil für jeden. Überall auf der Welt finden Erwachsene, die eine Schule besucht haben, leichter einen Arbeitsplatz und verdienen mehr als Menschen, die keine Schule besucht haben. Eine Untersuchung der Weltbank zeigt: Mit jedem zusätzlichen Jahr Ausbildung steigt das Einkommen um zehn Prozent.

Laut einer Studie von Kamal Lamichhane (2012), die im *Scandinavian Journal of Disability Research* erschien, führt in Nepal die Inklusion von Menschen mit sensorischen oder physischen Beeinträchtigungen in Schulen zu Einkommenssteigerungen von 20 Prozent.

Fünf Prozent mehr Einkommen (in ländlichen Gebieten bis zu acht Prozent mehr Einkommen) bringt jedes besuchte Schuljahr einem Chinesen. Das haben die Wissenschaftler Juan Liao und Jinbo Zhao untersucht.

Außerdem kann Bildung die ungleiche Verteilung von Wohlstand zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen ausgleichen: Eine in 13 Entwicklungs- und Schwellenländern durchgeführte Studie der Weltbank (von Deon Filmer) zeigte, dass jedes beendete Schuljahr eines Erwachsenen mit Behinderungen die Wahrscheinlichkeit um zwei bis fünf Prozent verringerte, dass sein Haushalt zu den ärmsten 40 Prozent des Landes zählte.

Die Vorteile von Inklusion gehen aber natürlich über die wirtschaftlichen Vorteile hinaus:



© CBM/argum/Einberger

Raúl Krauthausen,

CBM-Botschafter und Aktivist für Menschen mit Behinderungen:

„Von Inklusion profitieren alle. Ich habe das beispielhaft in Bangladesch erlebt, wo ich als Botschafter der Christoffel-Blindenmission (CBM) unterwegs war. Gemeinsam mit lokalen Partnern hat die CBM dort in einer Region, in der es oft verheerende Überschwemmungen gibt, eine neue Schule errichtet.

Das Gebäude wurde barrierefrei und zudem erhöht gebaut. Wirklich alle Kinder können dort nun lernen, und zugleich ist die Schule Zufluchtsort für das gesamte Dorf bei Überschwemmungen.“

6. Bildung für alle als globale politische Herausforderung

Der Fokus aller Anstrengungen in der Entwicklungszusammenarbeit muss aus Sicht der CBM auf Grundbildung liegen. Dazu gehören Lesen, Schreiben und Rechnen. Denn Grundbildung ist die Basis für weiterführende und berufsbezogene Bildung. Menschen mit Behinderungen dürfen von Bildung nicht ausgegrenzt werden.

Eine weltweite Herausforderung wie Bildung für alle muss vor allem auch global angegangen werden. Der beste Weg ist über multilaterale Plattformen und Fonds wie der "Global Partnership for Education" (GPE) oder der internationalen Initiative "Education Cannot Wait" (ECW), die sich um Bildung in Krisenregionen kümmert. Um inklusive Bildung umzusetzen, müssen Ministerien und Organisationen sektorübergreifend zusammenarbeiten.

Die Finanzierung von Bildung stagniert seit Jahren und ist sogar leicht rückläufig. Deshalb muss sich die Zivilgesellschaft stärker für eine angemessen hohe Bildungsfinanzierung einsetzen.

Die CBM kooperiert in diesem Bereich vornehmlich mit der Globalen Bildungskampagne (GBK) in Deutschland. In der GBK formieren sich zivilgesellschaftliche Kräfte, denen globale Bildung wichtig ist. Überdies bringt sich die CBM selbst kontinuierlich in Konsultations- und Beteiligungsverfahren des Bundestages und der Bundesregierung ein.

„Nichts über uns ohne uns“ – diese Forderung der Behindertenrechtsbewegung gilt auch für das Thema Bildung: Nur wenn in der Planung und Umsetzung alle Akteure beteiligt werden, kann inklusive Bildung erfolgreich sein. Interessensgruppen und Selbstvertreterorganisationen müssen

deshalb ebenso gestärkt werden wie Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen, Eltern und Betreuungspersonen.

Die CBM fordert außerdem die Bundesregierung auf, sich stärker in der GPE zu engagieren, indem sie dort konsequent für inklusive Bildung eintritt. Konkret will die CBM, dass die Förderrichtlinien der GPE deutlicher und messbar auf inklusive Bildung ausgerichtet werden. Die Regierung soll außerdem einen finanziellen Beitrag zu den Fonds GPE und ECW leisten, der Deutschlands wirtschaftlicher Bedeutung entspricht. Weiter möchte die CBM, dass Deutschland in seiner bilateralen Entwicklungszusammenarbeit Grundbildung stärker fördert. Und: Die Strategien und Konzepte zu globaler Bildung müssen verbindlich festschreiben, dass Menschen mit Behinderungen in der Umsetzung nicht ausgegrenzt werden.

7. CBM-Programmarbeit auf dem Weg zu inklusiver Bildung

Neben den politischen Anstrengungen arbeitet die CBM auch in der Programmarbeit auf inklusive Bildung hin. Ernst Jakob Christoffel gründete 1908 in Malatia (Türkei) sein erstes Heim für blinde Waisenkinder und solche mit anderen Behinderungen. Es war sein erklärtes Ziel, Menschen mit Behinderungen Lesen und Schreiben beizubringen und ihnen eine Berufsausbildung zu ermöglichen. Sie sollten, wenn sie das Heim verließen, unabhängig sein und ihren eigenen Weg gehen können. Mit seinem Engagement für die Bildung und Wiedereingliederung von Menschen mit Behinderungen legte er den Grundstein für die Organisation CBM. Diese hat heute die Vision einer inklusiven Welt, in der alle Menschen mit Behinderungen ihre Menschenrechte wahrnehmen und ihr Potential voll ausschöpfen können.

Bis Ende der 70er Jahre unterstützte die CBM im Bereich Bildung vor allem den Bau von Förderschulen, oft in Form von Internaten, und unterstützte Partnerorganisationen in Entwicklungsländern durch die Einstellung von Sonderpädagogen. Dabei erlangte die CBM umfangreiches Fachwissen auf dem Gebiet der Sonderpädagogik.

Später verlagerte sich der Fokus der CBM vom Aufbau von Förderschulen auf die Förderung der Integration von Schülerinnen und Schülern mit Behinderungen sowie die Qualifikation von Lehrkräften. Zudem engagierte sie sich für die Bereitstellung von Hilfsmitteln und von Diensten im Rahmen von gemeindenahen Rehabilitationsdiensten und gemeindenaher inklusiver Entwicklung. Das bedeutet, den Menschen dort zu helfen, wo sie leben und mit der Unterstützung Einzelner einem ganzen Dorf oder einer Region zu helfen. Menschen mit Behinderungen sollen in ihrer lokalen Gemeinschaft Bildung und Arbeit finden und nicht mehr in separierten Institutionen. Dies war der Beginn einer Entwicklung, die der Teilhabe von Menschen in dieser Gemeinschaft größere Bedeutung zuwies als zuvor. Mit der Zeit setzte sich auch im Bildungsbereich das soziale Modell von Behinderung durch und veränderte die Arbeit der CBM weiter. Heute fördert die CBM inklusive Bildung in Entwicklungs- und Schwellenländern und kooperiert dabei mit lokalen Partnerorganisationen.

Dabei hat sich gezeigt, dass unterschiedliche Ansätze inklusive Bildung ermöglichen. Eine schnelle Lösung für die Planung und Entwicklung von inklusiver Bildung kann es nicht geben, denn Bildungsprogramme brauchen Zeit, um sich zu entwickeln. Aus diesem Grund setzt die CBM in der Regel auf langjährige Partnerschaften und begleitet ihre Partner auch auf ihren individuellen Wegen.

In den weltweiten Bildungsprojekten der CBM finden sich daher verschiedene Modelle: Förderschulen werden zum Beispiel umgewandelt in Förder- und Informationszentren als Ergänzung zum Unterricht in Regelschulen. In den Zentren werden Menschen mit Behinderungen unterstützt, aber es findet kein Unterricht mehr statt. Es entstehen Zentren zur Früherkennung und Behandlung von Beeinträchtigungen sowie zur Bereitstellung von Hilfsmitteln. Diese Zentren unterstützen auch Selbsthilfegruppen in ihrer Entstehung und der Kapazitätsentwicklung. In anderen Zentren werden Schüler mit schweren oder mehrfachen Behinderungen unterrichtet und individuell gefördert oder Kinder auf den Besuch einer Regelschule vorbereitet. Den Schülern werden hier gezielt Fähigkeiten vermittelt, die sie an einer Regelschule benötigen, wie zum Beispiel Mobilitäts- und Orientierungsfähigkeiten. Und sie lernen bei Bedarf Brailleschrift oder Gebärdensprache, womit die Regelschule ggf. überfordert wäre. Andere Förderschulen öffnen sich für Kinder ohne Behinderungen und werden zu inklusiven Regelschulen.

Ein Beispiel für gelungene Inklusion in Äthiopien



Kinder mit und ohne Behinderungen lernen im CBM-geförderten Projekt gemeinsam

©CBM/German Church School

Die German Church School in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba wird von der deutschsprachigen evangelischen Kirchengemeinde betrieben. Das Schulgelände liegt inmitten eines Armenviertels. Die moderne, allgemeinbildende Schule (Stufen 1-8) speziell für Kinder aus sehr armen Familien integriert blinde und sehbehinderte Schülerinnen und Schüler, deren Schulbesuch von der CBM gefördert wird.

Mehrere hundert Kinder werden hier bis zur achten Klasse nach dem äthiopischen Curriculum unterrichtet. Für die blinden und sehbehinderten Kinder gibt es außerdem Spezialkurse in Computerbenutzung und -kommunikation. Inzwischen hat sich die Schule auch für Kinder mit anderen Behinderungen geöffnet. 2018 besuchen 56 blinde und sehbehinderte Kinder und acht Kinder mit anderen Behinderungen diese Schule.

Am Anfang eines jeden Schuljahres werden ein blindes und ein sehendes Kind zu einem Team verbunden: das dient zum einen der praktischen Hilfe im Alltag. Gleichzeitig fördert das aber auch Freundschaften und viel Verständnis füreinander. Häufig gehen die Kinder dann selbst gegen

bestehende Vorurteile vor. Denn sie erklären ihren Verwandten und Nachbarn zuhause, dass ihre blinden Freunde und Freundinnen gar nicht anders sind, sondern einfach nur nicht sehen können. Auch in Äthiopien ist Behinderung jedoch häufig noch ein Stigma. Die betroffenen Kinder werden von ihren Eltern oft versteckt, anstatt zur Schule geschickt. Ihre Aussicht auf Bildung, geschweige denn einen Job sind dadurch verschwindend gering. Für die Geschwister und Eltern der Schülerinnen und Schüler bietet die German Church School daher Abendkurse an, um die Lebenssituation der gesamten Familie zu verbessern. Die Erfahrungen, die man mit der Inklusion gemacht hat, sind gut: viele der sehbehinderten Absolventen schaffen später den Sprung an die Universität.

8. Service für Medienvertreterinnen und Vertreter

Die Christoffel-Blindenmission (CBM) zählt zu den größten und ältesten Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit in Deutschland. Sie fördert seit mehr als 110 Jahren Menschen mit Behinderungen in Entwicklungsländern. Die Aufgabe der CBM ist es, das Leben von Menschen mit Behinderungen zu verbessern, Behinderungen zu vermeiden und gesellschaftliche Barrieren abzubauen. Die CBM unterstützt zurzeit 530 Projekte in 54 Ländern.

Bilder



Diese und weitere Bilder können Sie in Druckqualität kostenlos für Ihre redaktionelle Verwertung von uns erhalten. Bitte setzen Sie sich dazu mit uns in Verbindung

Sonstiges

Falls Sie Interviewpartner im In- und Ausland suchen oder Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Recherchereisen in unsere Projekte benötigen, melden Sie sich gerne. Gerne nehmen wir Sie auch in unseren Verteiler auf, um Sie mit unseren Pressemitteilungen auf dem Laufenden zu halten. Geben Sie hierfür auch gerne Interessenschwerpunkte an, damit wir Sie zielgenau informieren können.

Pressekontakt

Marion Muhalia, Pressereferentin
Christoffel-Blindenmission Deutschland e.V.
Stubenwald-Allee 5
64625 Bensheim
Tel.: +49 6251 131-341
Fax: +49 6251 131-199
E-Mail: presse@cbm.de